



Evangeliums Posaune

Zurück in den Himmel

Inhalt

ZURÜCK IN DEN HIMMEL

- 4** **Zweimal im Schatten des Todes**
- 6** **Ich gehe hin euch die Stätte zu bereiten**
Was Jesus für uns vorbereitet, wird unsere größten Träume weit übertreffen
- 8** **Ewige Dinge**
- 9** **Marsmission oder Himmelfahrt?**
- 10** **Entweder - oder**
Du hast die Wahl: Wo möchtest du die Ewigkeit zubringen?
- 11** **Das Haus in der goldenen Stadt**
- 12** **Der Himmel**
Ein Einblick in den Himmel - und die tiefe Sehnsucht, dort zu sein
- 14** **Die neue Schöpfung**

LIED

- 15** **Wenn diese Welt verlassen wir**

- 3** **Impressum / Editorial**

KINDERSEITE

- 16** **Wünsche**
17 **Deine Entscheidung**

JUGENDSEITE

- 18** **Unzuverlässig**
Welchen Ruf hast du als Christ - unzuverlässig oder treu?

FAMILIENSEITEN

- 20** **Getrennt wurzeln,
gemeinsam wachsen**
- 22** **Brief an meine Mutter**
- 24** **Wenn du noch eine Mutter hast ...**
... lass sie nicht vergeblich auf dich warten

- 25** **Die Mutter**

SERIE "ICH WILL MIT DIR SEIN"

- 26** **Arbeitsreiche Jahre - Teil 17**
- 28** **Das verlorene Kind**
Ein Zeitbericht aus der Nachkriegszeit in Deutschland

- 30** **Nachrufe
Bekanntmachungen**

GEDICHT

- 5** **Himmelfahrt**
32 **Muttertag**

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:
Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:
Harry Semenjuk (CA), Ron Taron (CA),
Hermann Vogt (DE) und Niko Ernst (DE)

Die Redaktion behält sich vor,
Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu
kürzen oder nicht zu veröffentlichen.
Fragen und Anregungen
können gesandt werden an:
cupress@gemeindegottes.org

**A journal of vital Christianity, published in
the interest of the Church of God by:** Christian
Unity Press, 5195 Exchange Dr.,
Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@thechurchofgod.cc

www.evangeliumsposaune.org
www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark
owned by Christian Unity Press in
the United States and foreign countries.
Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)
is published monthly by Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.
POSTMASTER:
Send address changes to Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei
abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige
Spenden gedeckt.

**Kontaktadresse in
Deutschland und Europa:**
Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3

Tel.: 05221 / 34 29 34

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:
Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG
BIC: GENODEM1HFV
IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Lieber Leser!

*Der Herr Jesus hat seinen Vater in der Herrlichkeit verlassen,
um den Menschen auf Erden zu dienen, zu leiden, zu sterben,
und dann ist er auferstanden. Er, der Sohn Gottes, war noch
40 Tage mit den Jüngern zusammen und redete mit ihnen vom
Reich Gottes.*

*Und dann kam seine Himmelfahrt! Zurück zum Vater! Zurück
in die Herrlichkeit! Zurück nach vollbrachtem treuen Dienst!
Zurück, um nun zu erfüllen, was der König David schon 1000
Jahre vor Jesu Geburt geschrieben hat: „Der Herr sprach zu mei-
nem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde
zum Schemel deiner Füße lege“ (Psalm 110,1).*

*Ja, der Sohn verließ das göttliche Vaterhaus; und es heißt: „Er
erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum
Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm
einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem
Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel
und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen beken-
nen sollen, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des
Vaters“ (Philipper 2,8-11).*

*Lieber Leser, Jesus ist zurückgekehrt zum Vater, zur Rechten der
Kraft, und er wird wiederkommen, zu richten die Lebenden und
die Toten, damit jeder empfangen nach dem er gehandelt hat, es
sei gut oder böse.*

*Sind wir bereit für seine Wiederkunft? Jesus wird dann die gan-
ze Menschheit in zwei Gruppen teilen und sie zur Rechten und
zur Linken stellen. Dann wird er sein Urteil sprechen: Entweder:
„Weichet von mir!“ - oder: „Gehe ein zu deines Herrn Freude!“
(Matthäus 25,21).*

*Lasst uns wachend und betend und bereit sein auf
Jesu Kommen!*

H. D. Nimz

Zweimal im Schatten des Todes

In einer Hafenstadt lebte ein unternehmungslustiger junger Mann zusammen mit seinen Eltern. Eines Tages machte er die Bekanntschaft des Kapitäns eines großen Schiffes. Es entspann sich bald ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den beiden. Nach einiger Zeit rüstete der Kapitän das Schiff zu einer langen Reise, wozu er seinen jungen Freund auch einlud. Gern nahm dieser die Einladung an und träumte schon von den Wundern fremder Länder und den abenteuerlichen Fahrten.

Der Vater, ein Mann, der auch die Welt gesehen hatte, hatte nichts dagegen einzuwenden und gab schon seine Einwilligung. Nur die Mutter war mit dem Plan ihres Sohnes nicht einverstanden. Sie wollte ihn so gerne davon zurückhalten. Aber all ihre Bitten halfen nicht. Man meinte, eine solche Gelegenheit, die Welt kennenzulernen, biete sich ja nicht alle Tage. Also wurden dann, wenn auch schweren Herzens von Seiten der Mutter, die Vorbereitungen zur Reise getroffen.

Endlich war der so sehnsuchtsvoll erwartete Tag der Abreise gekommen. Nach einem herzlichen Abschied im Elternhaus machte sich unser junger Freund vergnügt auf den Weg zum Hafen, wo das Schiff bereits fahrbereit lag. Er konnte das Schiff schon deutlich sehen, als er gerade an einer Stelle vorbeikam, wo Bauarbeiter ein großes Gerüst an einem Haus errichtet hatten. Da hörte er plötzlich über sich ein Krachen. Eine starke Hand zog ihn zur Seite, und im nächsten Augenblick brach das ganze schwere Gerüst zusammen. Hätte ihn nicht jemand im richtigen Moment in die Haustür gezogen, wäre er unter den Trümmern begraben worden. So aber wurde sein Leben gerettet. Nur sein linker Fuß schmerzte furchtbar; er konnte nicht mehr auftreten. Ein Stein oder irgendein schwerer Gegenstand musste ihn offensichtlich beim Fallen hart getroffen haben. Wohl oder übel musste er sich nun wieder in die elterliche Wohnung zurückbringen lassen. Was würde nun aus seiner Reise? – Ja, sein Schiff musste ohne ihn abfahren, denn er war jetzt für einige Wochen an das Bett gefesselt.

Die gute Mutter hat ihn gern gepflegt, denn es hätte ja sehr leicht das Leben des geliebten Sohnes kosten können. Und nun war er doch wieder daheim und nicht den so gefürchteten Gefahren der langen Reise ausge-

setzt. - Ja, die Mütter machen sich manchmal allerlei Sorgen. Ob diese immer berechtigt sind? -

Das stolze, große Schiff aber kam nie wieder. Es blieb mit Mann und Maus für immer verschollen. Niemand hat je wieder etwas davon gesehen, und alle Nachforschungen blieben erfolglos. –

War das nicht ein glücklicher Zufall, dass dieser junge Mann sich noch im letzten Augenblick den Fuß verletzte und dadurch an der Reise gehindert wurde? Das war doch wirklich Glück im Unglück! Vielleicht denkst du so und reihst einen Zufall an den anderen, bis zuletzt das ganze Leben aus lauter Zufällen besteht. Aber bei Gott gibt es keine Zufälle, und es geschieht nichts, was er nicht zulässt.

Vielleicht war die besorgte Mutter eine Beterin, die ihre Sorgen dem Herrn brachte, auch in diesem besonderen Fall. Denn Gott bewahrte ihren Sohn auf so einzigartige Weise zweimal vor dem sicheren Tod. Eins ist gewiss: Gott, der Herr über Leben und Tod, hat in unserm Leben das letzte Wort.

Mein Freund, sieh doch einmal in dein Leben! Findest du dort nicht manches, was mit dieser Geschichte übereinstimmt? „In wie viel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet?“! Als du vollkommen hilflos das Licht dieser Welt erblicktest, wer war es denn, der dich betreuen ließ, der über dein Leben wachte und die vielen meist unerkannten Gefahren von dir abwandte? War es nicht die Güte Gottes? Hast du ihm auch je dafür gedankt? Oder nimmst du alles als selbstverständlich hin?

Aber die Güte des treuen Gottes ist damit noch lange nicht erschöpft, dass er über dein Leben wacht. Er möchte dir noch so viel mehr schenken: Frieden und Freude, „Weide auf grüner Aue“ und „frisches Wasser“ zur Erquickung deiner matten Seele, „Führung auf rechter Straße“ und ewiges Leben. Dieses wunderbare Heil bietet er dir ganz umsonst an. Er gab seinen einzigen Sohn in den Tod, damit du leben sollst.

Wie viel Geduld hat der Herr schon mit dir gehabt? Wie lange noch soll er Geduld haben, bis du dich zu ihm wenden willst? Möchtest du nicht gleich heute ▶

auf deine Knie fallen und dem allmächtigen Schöpfer für seine große Langmut danken und ihn um Jesu willen um Vergebung bitten? Wie willst du dem ewigen Zorn eines gerechten Gottes entfliehen, wenn du eine solche Seligkeit verachtetest (vgl. Hebräer 2,3)?

Der Herr möchte dich zur Buße leiten und von allem Unreinen befreien, damit dein Leben etwas zum Lob seiner wunderbaren Gnade sein kann. Dann wirst du

auch von dem geistlichen Tod gerettet. Wenn du aber in deinem Leben nicht die Rettung bei Jesus suchst, wird dieser Tod früher oder später einen andern, den ewigen Tod, die ewige Verdammnis zur Folge haben. Ach, lass dich warnen! Suche das Heil in Christus, und du wirst ewig leben.

W. Berle



Himmelfahrt

*Nun ist der Himmelsweg mir offen
durch deinen Hingang, Jesus Christ!
Drum strebt mein Geist mit frohem Hoffen
dahin, wo du, mein Heiland, bist.
Ich bin ein Gast und Pilgrim hier,
zieh mich zu dir, zieh mich zu dir!*

*Ich folge dir mit Glaubensblicken
auf deiner schönen Himmelsbahn.
Hilf täglich mir mein Haus beschicken,
dass ich mich schwinde froh hinan.
Wenn du zum Scheiden rufest mir,
zieh mich zu dir, zieh mich zu dir!*

*Einst wirst du herrlich wiederkommen,
gleichwie du aufgefahren bist.
Dann werd' ich völlig aufgenommen,
wo mir bereit mein Erbteil ist.
Indessen bleibt mein Flehen hier:
„Du hier bei mir, ich dort bei dir!“*

Ich gehe hin euch die Stätte zu bereiten

„Euer Herz erschrecke nicht; glaubet an Gott und glaubet an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, so hätte ich es euch gesagt. Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehere, euch eine Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass auch ihr seid, wo ich bin.“ (Johannes 14,1-3)

Jesus teilte seinen Jüngern mit, dass er sie verlassen und zum Vater zurückkehren werde. In Lukas' Bericht über die Himmelfahrt liegt der Schwerpunkt darauf, dass die Jünger nach Jerusalem zurückkehren und auf die Erfüllung mit dem Heiligen Geist warten sollten – eine Kraft, die sie dringend benötigten, um ihren Auftrag zu erfüllen, die Welt zu evangelisieren. Doch in Johannes 14 nimmt die Himmelfahrt eine tröstende Dimension an. Jesus macht sie zu einer Angelegenheit, die besonders die Jünger betrifft.

Nun wissen wir, dass Jesus sie verließ, weil er seine Mission auf der Erde vollendet hatte und zu seinem rechtmäßigen Platz zur Rechten des Vaters im Himmel zurückkehrte. Doch wie tröstlich mussten diese Worte des Heilands für die Jünger gewesen sein, als sie schließlich verstanden, was geschah!

Jesus beginnt damit, auf die „erschrockenen Herzen“ seiner Jünger einzugehen, die sie haben würden, wenn er sie physisch allein ließe. Viele von uns haben vielleicht etwas Ähnliches erlebt, wenn unsere Eltern uns als Kinder allein lassen mussten. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten wir uns immer auf ihre Anwesenheit verlassen und darauf, dass sie die Verantwortung in jeder Situation übernehmen würden. Plötzlich aber wurden wir in die Lage versetzt, selbst Entscheidungen zu treffen und Dinge eigenständig zu tun. Das erfüllte uns mit Angst. Für die Jünger musste der Gedanke, dass Jesus tatsächlich am Kreuz sterben würde, entsetzlich gewesen sein! Es war so unvorstellbar, dass sie es einfach nicht begreifen konnten. Und dann, nach seiner Auferstehung, als es endlich so schien, als würde alles wieder normal oder sogar besser werden, verließ Jesus sie erneut und fuhr in den Himmel auf. Wieder einmal waren sie allein – wenn auch mit der Verheißung des Trösters, des Heiligen Geistes.

Doch in Johannes 14 spendet Jesus ihnen Trost, noch

bevor all dies geschieht. Jahre später, als Johannes sein Evangelium niederschrieb, brachte der Heilige Geist diese erstaunlichen Worte Jesu zurück in sein Gedächtnis: „Euer Herz erschrecke nicht; glaubet an Gott und glaubet an mich.“ Dann spricht der Herr über das ewige Zuhause, das auf jeden seiner Nachfolger wartet, und fügt jene persönlichen und wunderbaren Worte hinzu: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten.“

Was können wir aus diesen Worten lernen?

Jesus geht

Niemand zwingt ihn zu gehen. Die Nationen mögen gegen ihn toben, die Sünder ihn kreuzigen, doch am Ende geschieht nichts, was er nicht selbst zulässt. Nun geht er mit einer ganz bestimmten Absicht: einen Ort vorzubereiten. Der Herr weiß, dass wir diesen Ort brauchen. Er weiß, dass das, was er vorbereitet, unsere größten Hoffnungen und Träume nicht nur erfüllen, sondern weit übertreffen wird! Und er geht.

Um einen Ort vorzubereiten

Der Himmel ist ein realer Ort. Viele haben gefragt, wo er auf einer Karte des Universums zu finden sei. Astronauten und Kosmonauten haben keine physischen Anzeichen dafür gesehen – auch nicht von Gott. Und doch existiert Gott, und er wohnt an einem „Ort“, der in einer Dimension liegt, die nach völlig anderen Gesetzen funktioniert als unser physisches Universum. Dennoch ist er ein bestimmter Ort, möglicherweise so groß wie das Universum selbst (das für uns unendlich scheint) oder sogar noch größer. Alles, was wir wissen, ist: Es ist ein vollkommener, wunderbarer Ort! Jesus nennt ihn „das Haus seines Vaters“.

Bedeutet die Tatsache, dass Jesus ihn vorbereitet, dass er noch nicht existiert oder dass seine „Konstruktion“ nicht abgeschlossen ist? Sicherlich nicht! Jesus macht deutlich, dass er vorausgeht, um sicherzustellen, ►



dass es einen Platz für uns gibt, sobald unsere Zeit auf Erden vollendet ist. Die „vielen Wohnungen“, von denen er spricht, können als „beständige Wohnstätten“ verstanden werden – etwas Permanentes. Wir werden nie wieder Angst vor Veränderung haben müssen! Und dass Jesus „viele“ Wohnungen vorbereitet, bedeutet nicht, dass wir weit entfernt vom Thron Gottes leben werden. Vielmehr werden wir alle im „Haus Gottes“ sein, in seiner unmittelbaren Gegenwart – für immer!

Ein Ort für dich

Man könnte diese Worte kollektiv verstehen: „Ich bereite einen Ort für euch alle. Es wird dort Platz für jeden geben.“ Doch meiner Erfahrung mit dem Herrn nach glaube ich, dass Jesus Freude daran hat, für jeden seiner Erlösten einen individuellen, besonderen Ort zu bereiten. Gott hat jeden von uns einzigartig geschaffen, als sein eigenes besonderes Kind, das ihn auf einzigartige Weise verherrlichen soll. Er hat uns besondere Gaben und Talente gegeben, mit denen wir ihm dienen sollen. Er schenkt uns auch Gelegenheiten, diese Gaben zu seiner Ehre einzusetzen. Und er bereitet eine Wohnstätte vor, die perfekt auf jeden von uns zugeschnitten ist. Es wird großartig, wunderbar und erstaunlich sein – eine nie endende Quelle der Freude in unserem Gott!

Der Kommentar „Expositor’s Bible“ beschreibt diesen Ort mit den Worten: „Wir werden in der ständigen

Freude über die Liebe eines Vaters leben, uns bei ihm mehr zu Hause fühlen als bei irgendjemand anderem, uns an der Vollkommenheit seiner Sympathie und der Fülle seiner Fürsorge erfreuen. In diese Vertrautheit mit Gott, diese Freiheit des Universums, dieses Gefühl, dass ‚alle Dinge unser sind‘, weil wir ihm gehören, in diesen vollkommenen Himmel werden wir von Christus eingeführt. ‚Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten.‘“ Wie groß ist die Liebe unseres Heilands zu uns!

Ich werde wiederkommen und euch zu mir nehmen
Jesus verließ seine Jünger und kehrte in den Himmel zurück. Daran besteht kein Zweifel. Doch er hielt auch sein Versprechen, seine Kinder nie zu verlassen oder zu vergessen, indem er den Tröster, den Heiligen Geist, sandte. Doch der Herr versprach noch mehr: Er wird wiederkommen. Wenn er zurückkehrt, wird er die Welt richten, und alle Augen werden ihn sehen, jedes Knie wird sich vor ihm beugen. Aber er wird auch seine Erlösten zu sich nehmen, damit sie bei ihm sind, wo er ist – für immer. Was für eine wunderbare Verheißung und welche herrliche Hoffnung für alle seine Kinder: für immer bei Jesus zu sein, an dem Ort, den er für uns - für mich - bereitet hat. Alles aus seiner Gnade und seiner großen Liebe. Ihm sei alle Ehre und aller Ruhm!

Ron Taron

Ewige Dinge

Die Güter dieser Welt sind vergänglich. Ihre Freuden sind vorübergehend; ihre Herrlichkeiten verblassen schnell, und alles, was wir lieben und hegen, verwelkt wie eine Blume. Mit traurigem Herzen blicken wir zurück auf die Freuden vergangener Tage. Wie viel Kummer und Enttäuschung gibt es in unserem Leben! Kaum haben wir die schönen Dinge in dieser Welt erlangt, dann müssen wir sie auch schon wieder hergeben.

Wir sehen also, dass alles Sichtbare und alles, was die Welt uns bietet, vergänglich ist. Wir müssen uns daher nach etwas anderem umsehen, das unsere Seele befriedigt. Gott in seiner unendlichen Liebe will, dass wir unseren Blick höher richten, dorthin, wo es ewige Freude, dauerhaften Frieden und eine nie endende Gemeinschaft gibt.

Die Bibel lässt uns nur einen kleinen Blick in die Ewigkeit werfen, weil eine genaue Beschreibung unmöglich ist und wir die große Herrlichkeit gar nicht in Worten ausdrücken können. Wir müssen voll Bewunderung stillstehen, wenn wir lesen, dass uns der Himmel erwartet mit seinen goldenen Gassen, seiner ewigen Leuchte, seinen unzähligen Engeln, seinen Harfen und goldenen Kronen, mit unserem Heiland, der uns mit seinem teuren Blut von unseren Sünden erlöst hat und nun zur Rechten des himmlischen Vaters sitzt. Über dem Tor, das zu dieser schönen Stadt führt, steht die herrliche Einladung: „Wer da will, der komme!“

Wenn wir an all das denken, dann werden wir gern unsere Blicke von den irdischen Dingen abwenden, und unsere hungrige und dürstende Seele wird sich nach den ewigen Gütern sehnen. Und wenn wir uns

ganz unserem himmlischen Vater anvertrauen, dann werden aus seiner Herrlichkeit Ströme der Freude und des Friedens in unser Herz fließen. Denn schon bald wird unsere Seele über die Vergänglichkeit dieser Welt erhoben werden, und sie „trachtet nach dem, was droben ist“ (Kolosser 3,2).

Wenn wir daran denken, dass wir Erben dieser himmlischen Herrlichkeit sein sollen und uns in diesem Leben darauf vorbereiten müssen, dann können wir uns auch hier auf Erden freuen. Wie herrlich ist es doch, zu Jesu Füßen zu sitzen und durch seine liebenden und tröstenden Worte allen Kummer und alle Sorgen zu vergessen und sich schon jetzt auf die ewigen Güter zu freuen! Welchen Frieden und Segen können wir erlangen, wenn alles, was wir sind und haben, dem Herrn gehört! Es kann daher hier auf Erden nichts Herrlicheres geben, als ein wahrer Nachfolger Jesu zu sein.

Liebe Seele, hast du diesen Frieden? Kannst du Herr sein über die Dinge dieser Welt? Ist das Wort Gottes deinem Mund süßer als Honig?

Wie viele Menschen gehen mit schweren Sorgen und Kümmernissen durch dieses Leben! Wie öde und trostlos ist doch ein solches Leben ohne Gott und ohne die Gewissheit der ewigen Seligkeit!

Liebe Seele, es ist Gottes Wille, dass du an seiner Hand zufrieden durch dieses Leben gehst. Er ist bereit, deine Seele allezeit mit himmlischem Manna zu nähren. Er allein kann ewige Freuden geben. Schau auf zu ihm, dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben, und du wirst aus seiner Fülle alles empfangen, was dich froh und glücklich macht. ■



Marsmission oder „Himmelfahrt“?

„Die ihn aber liebhaben, sollen sein, wie die Sonne aufgeht in ihrer Pracht!“ (Richter 5,31)

Am 18. Februar 2021 landete ein menschliches Vehikel mit dem Namen Perseverance auf dem Mars. Nach 203 Tagen im All und 471 Millionen Kilometern drang es in die dünne Mars-Atmosphäre ein und setzte unbeschadet einen Mars-Rover ab - völlig auf sich allein gestellt, aber mit einem Programm „im Bauch“. Eine direkte Kontrolle ist nicht möglich, weil Signale von der Erde 11 Minuten benötigen. Die Mitarbeiter der NASA jubelten. Das Experiment war geglückt. Nun soll der Rover nach winzigen Spuren von Leben, d. h. längst vergangenem Leben, suchen.

Ist das etwa der erste Schritt zur menschlichen Besiedlung des Roten Planeten? Viele träumen vielleicht davon. Und doch sollte es eher ein Albtraum sein. Denn was erwartet jemanden „dort oben“? Alle Wüsten dieser Erde sind Paradiese gegenüber der lebensfeindlichen Umwelt, die dort anzutreffen ist. Und trotzdem zieht es offenbar Menschen dorthin. Unfassbar!

Was haben Menschen hier verloren, dass es sie an einen solchen Ort hinzieht? Etwa den Glauben, dass Gott uns Menschen diese wunderschöne Erde bereitet hat? Und selbst sie ist nur ein Bild von einer weit größeren und schöneren himmlischen Heimat, die denen verheißen ist, die Gott lieben und seinem Sohn Jesus Christus glauben und ihm ihr Leben anvertrauen. Wie schnell wird der Mensch entwurzelt, heimatlos, wenn er das vergisst, übersieht oder gar ablehnt. Aber dem Glaubenden hat Gott eine ewige Heimat zugesprochen. Jesus Christus sagt: „Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen“ (Johannes 14,2). Dorthin sollte es uns ziehen, denn es ist ein Ort, der alles übertrifft, was wir bisher erlebt haben. Dieses ewige Ziel zu erreichen, danach sollten wir uns ausstrecken.

Was wäre dir lieber: ein Bunker auf dem Mars oder eine Wohnung im Himmel? Wir sollten Gott mehr vertrauen als solchen, die uns etwas Unmögliches versprechen.

*Rudolf Koch
Leben ist mehr*



Entweder - oder

Der Mensch steht im Leben oft vor einer Wahl. Aber im Irdischen ist es nicht immer notwendig, sich nur auf eine Sache zu beschränken. Oft können mehrere Dinge gleichzeitig gewählt werden. Anders verhält es sich mit den Dingen, die unser ewiges Wohl betreffen. Hier heißt es: „Entweder - oder!“ Wir müssen uns entweder für Gott oder gegen ihn entscheiden. Wenn wir es unterlassen, uns entschieden auf seine Seite zu stellen, dann ist die Wahl schon getroffen – wir sind gegen ihn. Wir alle sind entweder Kinder Gottes oder Sünder. Einer dieser beiden Gruppen gehört jeder von uns an. Entweder sammeln wir mit dem Herrn oder wir zerstreuen. Wir können nicht gleichzeitig in zwei entgegengesetzte Richtungen gehen. Wir können nicht zwei Herren dienen. Es gibt nur zwei Wege, den schmalen und den breiten. Auf einem dieser beiden Wege wandelt jeder Mensch. Niemand kann gleichzeitig auf beiden sein. Nur zwei Bestimmungsorte liegen vor uns: entweder der Himmel oder die Hölle.

Ob wir dereinst zur Rechten oder zur Linken des großen Weltenrichters gestellt werden, hängt ganz von der Wahl ab, die wir in diesem Leben treffen. „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben ...“. Dies ist eine Tatsache, die uns allen bekannt ist. Ist aber mit dem Tod alles aus? Was folgt nach dem Tod? „... danach aber das Gericht“ (Hebräer 9,27).

Wenn mit dem Tod alles aus wäre, gäbe es keine Notwendigkeit für ein Gericht. Auch wäre das Gericht unnötig, wenn es nicht nach diesem Leben eine Belohnung oder eine Strafe geben würde.

Gott hat einen Tag bestimmt, an dem er den Erdkreis in Gerechtigkeit richten wird. Der Gerichtstag erwartet einen jeden Menschen ebenso sicher wie der Tod. Niemand kann weder dem einen noch dem andern entgehen. Es liegt aber in unserer Macht, jetzt zu wählen, ob der Himmel oder die Hölle, die ewige Seligkeit oder die ewige Verdammnis, unser zukünftiges Los sein wird. Es gibt nur diese beiden Orte, wo wir in Ewigkeit sein werden.

In Matthäus 25,31-46 gibt uns der Herr ein Bild von dem großen Tag des Gerichts. Er wird dann in seiner Herrlichkeit kommen und alle heiligen Engel mit ihm. Alle Völker der Erde werden dann vor ihm

versammelt werden. Er wird die Gerechten von den Gottlosen scheidet, wie ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet. Es wird für ihn nicht schwer sein, zu bestimmen, auf welche Seite jeder Einzelne gehört. Die zur Linken werden die schrecklichen Worte hören: „Weicht von mir!“ Die auf der rechten Seite hören dieselbe Stimme, aber sie hat einen anderen Klang: „Kommt her!“ Sie haben diese Einladung schon zuvor gehört: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid ...“ (Matthäus 11,28). Und sie sind gekommen.

Die zur Linken haben das „Komm“ des Herrn, des Geistes und der Braut auch gehört, aber sie haben nicht darauf geachtet. Statt zu kommen, sind sie vom Herrn und seinem Geist gewichen. Nun müssen sie in der entscheidenden Stunde auch vom Herrn weichen. Die Gerechten dürfen dann das Reich ihres himmlischen Vaters ererben. Die Gottlosen jedoch müssen hingehen in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.

Was werden die, die zur Rechten stehen, erben? Eine himmlische Wohnung. Jesus sagt: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen“ (Johannes 14,2). Was kein menschliches Auge je gesehen und kein menschliches Ohr gehört hat, ja was sich der Mensch in dieser Zeit gar nicht ausmalen kann, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben und seiner Stimme gehorchen.

Dort in der himmlischen Heimat werden wir den König in seiner Herrlichkeit sehen. Und noch mehr, wir werden ihm gleich sein. Alles ist dort rein, die Straßen sind von reinem und lauterem Gold. Dort wohnt der reine und heilige Gottessohn unter einer großen Schar, die ihre Kleider gewaschen hat und „hell gemacht im Blut des Lammes“.

Alles, was die Bibel uns über den Himmel sagt, ist wahr. Aber ebenso wahr sind die Aussagen über die Hölle. Während der Himmel ein Ort der Seligkeit ist, den Gott denen bereitet hat, die ihn lieben, ist die Hölle ein Ort der Qual, bereitet für den Teufel und seine Engel. Sie wurde nicht für den Menschen erschaffen. Aber wenn der Mensch es vorzieht, dem Teufel zu dienen, muss er auch sein Schicksal in der Ewigkeit mit ihm teilen. Der reiche Mann in Lukas 16 erlebte, dass es ein Ort der Qual war. „Der Rauch ▶

ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offenbarung 14,11).

Es ist schrecklich, an das Feuer, das nicht verlischt, zu denken. Noch schlimmer ist das Getrenntsein von Gott. Welch ein Gedanke: in alle Ewigkeit von allem Guten, Reinen und Heiligen getrennt sein zu müssen - an einem Ort mit allem Unreinen, wo kein Strahl der Hoffnung hindringt! Und wenn sich die Tür hinter dem Verdammten einmal geschlossen hat, wird sie nicht mehr geöffnet. Dieser Zustand wird ewig dauern, wie auch die Freuden des Himmels von ewiger Dauer sein werden.

Alle, die hier auf Erden in der Sünde verharren und sich weigern, Jesus als ihren Heiland anzunehmen,

werden die Ewigkeit an jenem schrecklichen Ort verbringen. Wenn doch dieser schreckliche Gedanke allen, die noch in Sünden leben, die Augen öffnen würde! Aber leider achten so viele nicht auf die Warnungen in Gottes Wort.

Hast du schon deine Wahl getroffen? Bist du auf dem Weg zum Himmel? Wenn nicht, dann bist du noch auf dem Weg zum Verderben. Einen Mittelweg gibt es nicht. Der Himmel oder die Hölle - die ewige Seligkeit oder die ewige Verdammnis! Es liegt an uns, selbst zu entscheiden, an welchem dieser beiden Orte wir in Ewigkeit sein wollen!

E. Martin

Das Haus in der goldenen Stadt

Kurz vor seinem Tod schrieb Dr. Harry Rimmer an einen Freund:

„Am nächsten Sonntag solltest du über den Himmel sprechen. Ich interessiere mich für dieses Land. Seit über fünfzig Jahren habe ich dort ein Anrecht auf ein Besitztum. Ich habe es nicht gekauft, es wurde mir als Geschenk angeboten. Doch der Geber erwarb es durch ein außerordentlich großes Opfer. Ich halte es nicht fest, um damit zu spekulieren, weil das Anrecht auf keinen anderen Menschen übertragen werden kann. Es handelt sich nicht um ein leeres Haus. Mehr als ein halbes Jahrhundert lang habe ich Material dorthin gesandt, aus dem der größte Architekt und Schöpfer des Universums ein Heim für mich schuf, das nie umgebaut oder repariert werden muss, weil es nie veralten wird. Die Türen haben weder Schlösser noch Riegel; denn kein böser Mensch kann

das Land betreten, wo meine Wohnung steht, die jetzt fast fertiggestellt und bezugsbereit ist. Dort werde ich einst in ewigem Frieden bleiben, und nie wird mich jemand hinausweisen dürfen.

Es liegt ein tiefes, dunkles Tal zwischen meinem jetzigen Aufenthaltsort in Kalifornien und jenem Land, in das ich bald reisen werde. Ich kann meine Heimat in jener goldenen Stadt nicht erreichen, ohne durch dieses dunkle Tal hindurchzugehen. Doch fürchte ich mich nicht davor; denn der beste Freund, den ich je besaß, ging vor langer Zeit durch dieses Tal und nahm ihm seine Schrecken. Er hat mich in meinem Leben durch dick und dünn getragen. Ich halte mich an sein Versprechen, dass er mich nie verlassen noch versäumen wird. Er geht mit mir durch das Todestal hindurch, und ich werde nicht vom Weg abkommen, wenn er bei mir ist.“ ■



Der Himmel

Wir möchten dich herzlich einladen, für einen Moment in Gedanken diese Welt hinter sich zu lassen und mit uns gemeinsam den Himmel zu betrachten. Wir wollen annehmen, dass du daran glaubst, dass es einen Himmel gibt und dass er eine Wirklichkeit ist. Unabhängig davon, was ein Mensch glaubt oder nicht glaubt, gibt es doch nur wenige, die nicht davon überzeugt sind, dass es in der Ewigkeit einen Ort gibt, an dem der Mensch für immer bleiben kann – einen Ort, den wir Himmel nennen.

Betrachten wir zuerst die Ewigkeit des Himmels. Der Himmel ist ein Aufenthaltsort für die Gerechten, ein Ort ohne Ende. Dort gibt es kein Vergehen der Zeit, sondern die Seligkeit der Gerechten währt in alle Ewigkeit, ohne Unterbrechung. Zwar gibt es im Himmel keine Jahre, doch wollen wir uns einmal vorstellen, als gäbe es sie.

Denke einmal an zehntausend Jahre im Vergleich zu diesem kurzen Leben auf Erden. Dann multipliziere

diese Zahl mit zehntausend, sodass du auf hundert Millionen Jahre kommst. Das ist mehr, als unser Verstand erfassen kann. Doch selbst das ist nur ein winziger Bruchteil der Ewigkeit. Denn selbst wenn eine solche Zeitspanne verstrichen wäre, wäre noch nicht einmal der kleinste Teil der Ewigkeit vergangen, da sie keinen Endpunkt hat. Ein solcher Ort kann der zukünftige Aufenthaltsort des Menschen sein. Vielleicht denkst du an geliebte Menschen, von denen du glaubst, dass sie an diesen Ort gegangen sind, in diese himmlische Heimat in nie endender Seligkeit. Vielleicht sind manche von ihnen dir besonders wert und teuer. Dort leben sie für immer, und du kannst sie eines Tages wiedersehen, wenn du selbst bereit bist für den Himmel, wenn du diese Welt verlässt.

Nun wollen wir den Himmel als einen realen Ort betrachten. Im Himmel steht der Thron Gottes. Dies wird in der Offenbarung bezeugt: Johannes sah, wie ein Strom reinen, klaren Wassers vom Thron Gottes ausging. Dies vermittelt uns eine Vorstellung von der absoluten Reinheit des Thrones Gottes. Johannes ▶

spricht auch von dem großen, weißen Thron – weiß als Symbol der Reinheit. Weiter beschreibt er einen Regenbogen, der einem Smaragd gleicht und den Thron umgibt. Gott, der auf dem Thron sitzt, ist heilig. Jesus, der zur Rechten Gottes sitzt, ist heilig. Die Engel sind heilig, und alle, die im Himmel wohnen, sind heilig.

Der Himmel ist so heilig, dass dort nichts Unreines eintreten kann: „Nichts Unreines, niemand, der Gräueltat und Lüge übt, sondern nur die, die im Lebensbuch des Lammes verzeichnet sind“ (vgl. Offenbarung 21,27 Albrecht). Dieser reine Ort kann nur die ewige Heimat derer sein, die reinen Herzens sind: „Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen“ (Matthäus 5,8). Wer in seinen Sünden stirbt, kann nicht in den Himmel eingehen. Deshalb kam Jesus in die Welt, um die Menschen von ihren Sünden zu erlösen. Er möchte alle retten.

Der Himmel ist ein Ort der Liebe. Dort wird geliebt. Wer nicht liebt, kann dort nicht eingehen. Allein dieser Gedanke erweckt in uns eine tiefe Sehnsucht, dort zu sein. In dieser Welt fehlt es vielen Menschen an Liebe. Hass, Bosheit, Neid, Streit, üble Nachrede, Verleumdung und Argwohn sind hier allgegenwärtig. Doch im Himmel gibt es all diese Dinge nicht. Stell dir einen Ort vor, an dem unzählige Scharen heiliger Engel versammelt sind, eine erlöste Schar aus allen Nationen, Völkern und Sprachen, größer als ein Mensch zu zählen vermag – und sie alle lieben einander. Kannst du dir das vorstellen? – Es ist mein innigster Wunsch, die Ewigkeit an einem solchen Ort zu verbringen.

Der Himmel ist auch ein Ort der Glückseligkeit. Dort gibt es keine Tränen mehr, sie werden abgewischt. Das ist keine bloße Empfindung, sondern eine biblische Wahrheit: „... und der Herr Herr wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen“ (Jesaja 25,8).

Diese Welt ist ein Ort der Saat, der Himmel hingegen ein Ort der Ernte. Hier säen wir oft mit Tränen, doch

dort werden wir mit Freuden ernten. Das bedeutet nicht, dass wir hier auf Erden keine Freude erleben, doch in besonderem Sinne ist der Himmel die wahre Ernte. Dort fließen keine Tränen mehr. Die Bibel sagt uns, dass es im Himmel kein Leid, keine Schmerzen noch Geschrei geben wird.

Auch das Sterben hat dort kein Zuhause. O Himmel, du Land der Reinheit, in dem Engel liebliche Musik auf goldenen Harfen spielen, die kein Sterblicher richtig begreifen kann! Kein Leid kann in dieses Reich der Seligkeit eindringen. Die lieblichen Gesänge der Engelstimmen, die sich um den Thron Gottes versammeln, die Lobgesänge der bluterkauften Schar der Erlösten – all dies und noch viel mehr wird die Himmelsbewohner in alle Ewigkeit erfreuen und beglücken.

Der Himmel ist ein Ort ohne Ende. Dort gibt es keine Nacht, keine Dunkelheit, die sich herabsenkt. Dort ist ewiges Licht. Weder Sonne noch Mond werden benötigt, denn das Licht der ewigen Gegenwart Gottes überflutet die himmlische Stadt mit solchem Glanz, dass selbst die tiefste Finsternis der Hölle nicht den geringsten Schatten dorthin werfen kann. Ein Meer der Herrlichkeit ergießt sich vom großen, weißen Thron und durchströmt die himmlischen Gefilde. Die Erlösten aller Nationen werden in diesem Licht wandeln.

Bist du von deinen Sünden erlöst, lieber Leser? Bist du durch das Blut Christi gerettet? Bist du dir deines Heils gewiss? Ist es dein sehnlichster Wunsch, auf diesen himmlischen Gefilden zu wandeln und die Ewigkeit im Himmel zu verbringen? – Ein solch herrliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe ist für dich im Himmel bereit. Willst du nicht den Bedingungen des Wortes Gottes folgen, um all das zu empfangen?

C. E. Orr

Die neue Schöpfung

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde verging, und das Meer ist nicht mehr. Und ich, Johannes, sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, bereitet als eine geschmückte Braut ihrem Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das erste ist vergangen. Und der auf dem Stuhl saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht zu mir: Schreibe; denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!“ (Offenbarung 21,1-5)

Aus diesem Bibelwort geht hervor, dass Gott noch einmal schöpferisch auftreten wird. Ehe dies jedoch geschehen kann, muss die jetzt bestehende Schöpfung aufhören. Darunter ist alles Sichtbare zu zählen, denn Gottes Wort sagt: „Was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig“ (2. Korinther 4,18).

Am Anfang der jetzt bestehenden Welt rief der Herr: „Es werde!“, und alles geschah nach seinem Wort. In sechs großen Schöpfungstagen vollendete er alles Sichtbare. Doch wird das alles einmal aufhören, um einer neuen Welt Platz zu machen. Johannes sagte: „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde verging, und das Meer ist nicht mehr.“

Wann aber soll das geschehen? In Offenbarung 20,11 lesen wir: „Und ich sah einen großen, weißen Stuhl und den, der darauf saß; vor des Angesicht floh die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte gefunden.“ Aus dem Zusammenhang geht hervor, dass dieses Ereignis mit dem großen Gerichtstag zusammenfällt. Auch lesen wir in 2. Petrus 3,10: „Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb in der Nacht, an welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden verbrennen.“ Beide Schriftstellen beschreiben ein und dasselbe Ereignis, nämlich das Kommen des Herrn zum Weltgericht.

Damit schließt das Zeitalter der Gnade ab, und es wird keine Zeit mehr sein. Darum auch die Ermahnung des Apostels Petrus: „So nun das alles soll zergehen,

wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, dass ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn ... dieweil ihr darauf warten sollt, so tut Fleiß, dass ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet“ (2. Petrus 3,11-14).

In der zukünftigen, neuen Schöpfung werden die Kinder Gottes in einem viel engeren Verhältnis zu Gott stehen. Es steht geschrieben: „Und er [Gott] wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein, und er selbst Gott mit ihnen wird ihr Gott sein“ (Offenbarung 21,3). Durch die in diesem Leben erfahrene Wiedergeburt lernten sie ihn kennen und lieben. Er war ihnen oft sehr nahe. Sie schmeckten seine Freundlichkeit, und ihr Herz verlangte nach einer noch innigeren Gemeinschaft mit ihm.

Jetzt aber ist erfüllt, was sie geglaubt und erhofft hatten, denn sie sind in der herrlichen Gegenwart Gottes: „Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“ (Offenbarung 21,4).

Oft stehen wir am Sarg eines unserer Lieben. Das Auge ist tränenfeucht, und der Schmerz der Trennung will uns übermannen. Aber dann schauen wir hin auf den großen Tag, an dem der Herr alles neu machen wird, und das Herz wird stille zu Gott und wartet auf ihn.

Die Heilige Schrift beschreibt die Seligkeit in der zukünftigen Welt nicht in allen Einzelheiten, sondern gibt durch Bilder eine Ahnung jener Herrlichkeit.

Wäre es möglich, die Wirklichkeit jener Freude und Wonne zu beschreiben, so wäre unser Begriffsvermögen dafür doch zu klein. Ausdrücke wie „die goldene Stadt, die von der Herrlichkeit Gottes erleuchtet und von einem kristallklaren Strom durchflossen wird“, deuten darauf hin, dass die Heimat der Erlösten ein Ort vollkommener Glückseligkeit ist.

Dort gibt es keine dunkle Nacht mit Anfechtungen, Versuchungen und Traurigkeit. Ewiges Glück und Entzücken erfüllen alle Herzen. Auch können Sünde und Ungerechtigkeit dort nicht eingehen, denn es steht geschrieben: „Es wird nicht hineingehen irgendein Gemeines und das da Gräuel tut und Lüge, sondern

die geschrieben sind in dem Lebensbuch des Lammes“ (Offenbarung 21,27).

Mit der kommenden neuen Schöpfung ist Gottes Plan mit der Menschheit vollendet. Heute ruft Gott die Menschheit zur Annahme des Heils auf, damit sie teilhaben am Erbe Gottes durch Jesus Christus. Auch du sollst es empfangen, wenn du deine Sünden Gott bekennt und im Glauben Christus als deinen persönlichen Erretter annimmst. Dann wirst auch du eine neue Schöpfung in Christus sein und ewig teilhaben an allem, was Gott für seine Kinder vorbereitet hat.

G. Sonnenberg

Wenn diese Welt verlassen wir

L. B. Henry

J. S. Byers



1. Wenn die - se Welt ver - las - sen wir, wo noch viel Dun - kel - heit,
 2. Der Hoff - nungs - an - ker trägt uns nicht, den Je - sus uns hier gibt:
 3. Wir müs - sen neu - ge - bo - ren sein, sagt Got - tes Wahr - heits - wort,
 4. Wer will auf Got - tes Ber - gen stehn vor Sei - nem An - ge - sicht,
 5. Wir flehn zu Gott, dass Er uns hält ge - grün - det auf den Stein;



uns winkt nach al - lem Kum - mer hier ein Heim voll Se - lig - keit.
 Wenn treu - lich wir tun uns - re Pflicht, Er ew' - ges Heil uns gibt.
 sonst gehn wir nicht zum Him - mel ein, dem sel' - gen Ru - he - ort.
 muss rein und hei - lig sich hier sehn und wan - deln in dem Licht.
 Ihm ganz er - ge - ben, der be - zahlt das Lös' - geld: Wir sind Sein.

Chor



O Je - su, wir ver - trau - en Dir im Le - ben und im Tod;



wenn un - ser Werk ge - tan ist hier, sind wir mit Dir bei Gott.



Wünsche

„Hallo Niklas!“, rief Leon seinem Freund zu. „Weißt du, was heute Nacht passiert?“ Niklas schüttelte den Kopf.

„Heute hat jemand im Radio gesagt, dass man Sternschnuppen sehen kann. Wenn du eine siehst, darfst du dir etwas wünschen!“ Die Augen von Niklas leuchteten auf. „Aber dein Wunsch muss geheim bleiben, sonst geht er nicht in Erfüllung!“, warnte Leon seinen Freund.

Den ganzen Tag überlegte Niklas, was er sich wünschen könnte. Er konnte es kaum erwarten, abends in den Garten zu gehen. Als es dunkel wurde, stellte er einen Stuhl auf.

„Niklas, was machst du?“, fragte seine Mama.

„Heute Nacht gibt es Sternschnuppen, und wenn man eine sieht, darf man sich etwas wünschen!“

Mit einem Lächeln holte sich Frau Werner auch einen Stuhl und setzte sich neben ihn. Eine Weile saßen sie zusammen, aber Niklas wurde langsam ungeduldig. Die Mutter strich ihm durch die Haare: „Weißt du, Sternschnuppen sind zwar schön. Aber sie sind nur leuchtende Teilchen, die im Weltall herumfliegen, und können keine Wünsche erfüllen. Du weißt doch, dass du mit all deinen Wünschen zu Gott kommen kannst!“

Niklas nickte. „Aber Gott schenkt mir doch nicht das neueste Computerspiel...“

„Vielleicht nicht. Aber Gott hört uns und weiß, was gut für uns ist. Manchmal wünschen wir uns etwas, das vielleicht nicht gut für uns ist. Stell dir vor, es gäbe eine Woche lang nur Sonnenschein. Wir würden uns freuen, aber Oma bekommt Probleme mit der Hitze und die Blumen im Garten brauchen Regen. Oder wenn du ein neues Computerspiel hättest, würdest du vielleicht zu viel Zeit drinnen verbringen, statt Papa zu helfen oder mit deinen Freunden zu spielen.“

Niklas dachte eine Weile nach. „Aber es ist doch nicht schlimm, wenn ich ab und zu am Computer spiele.“

„Dieses Computerspiel, das du dir wünschst, ist eigentlich nicht schlimm. Aber wenn du es nicht bekommst, gibt es noch ganz viele Möglichkeiten glücklich zu sein. Gott will, dass du Freude am Leben hast. Wenn du Papa hilfst oder mit Freunden spielst, macht dich das doch auch glücklich, oder?“ Niklas nickte. Plötzlich flog eine Sternschnuppe über den Himmel. Da dachte Niklas: „Danke, Gott, dass du weißt, was ich brauche, und dich um mich kümmerst.“

Katharina Raiser

Deine Entscheidung

Was ziehe ich heute an? Gehorche ich, wenn meine Mama mich um etwas bittet oder tue ich so, als ob ich sie nicht höre? Streite ich mit meinem Bruder oder überlasse ich ihm meine Legofigur? Mache ich meine Hausaufgaben oder riskiere ich einen Eintrag ins Klassenbuch?

Merkst du, wie viele Entscheidungen es gibt, die du jeden Tag selbst triffst? Manchmal geht es nur darum, ob du das gelbe oder grüne T-Shirt anziehst. Aber oft haben deine Entscheidungen auch Auswirkungen auf dich und andere.

Gott hat uns einen freien Willen gegeben. Das heißt, wir können alles tun, was wir wollen. Aber sollten wir das auch? In der Bibel steht: „Alles steht mir frei, aber nicht alles ist förderlich. Alles ist mir erlaubt, aber ich darf mich von nichts beherrschen lassen“ (1. Korinther 6,12 NeÜ). Ja, es ist alles erlaubt - aber nicht alles ist gut. Deshalb triff kluge Entscheidungen, die gut für dich und andere sind.

Bitte suche mit deinen Eltern oder Geschwistern folgende Bibelstellen und tauscht eure Gedanken zu den Themen aus:

Entscheide dich für den Gehorsam! Gehorche deinen Eltern und erfahre Gottes Segen. - Epheser 6,1-3

Entscheide dich dafür, anderen zu helfen! - Galater 6,2

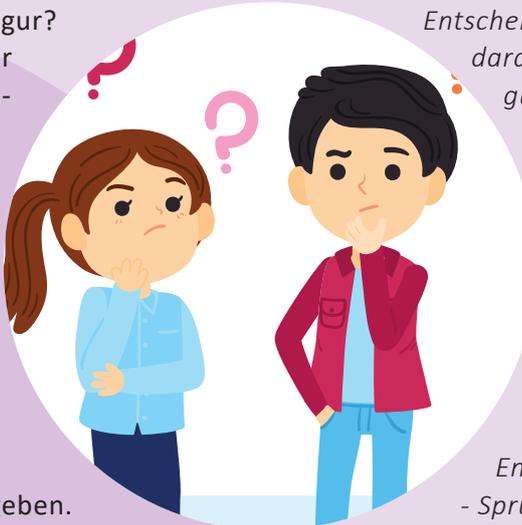
Entscheide dich für die Bibel! Lies jeden Tag in der Bibel oder lass dir vorlesen und lerne Bibelverse auswendig. - Psalm 119,9



Entscheide dich für das Gebet! Gott ist immer erreichbar - 24 Stunden am Tag, 7 Tage in der Woche. - Hebräer 4,16

Entscheide dich für gute Freunde! Halte dich fern von Kindern, die sich schlecht verhalten und einen

schlechten Einfluss auf dich haben können. - Sprüche 13,20



Entscheide, was du (nicht) sagst! Achte darauf, dass alles, was du sprichst, gut, hilfreich, freundlich und wahr ist. - Psalm 19,15

Entscheide dich für die Geduld! - Epheser 4,2 und Sprüche 16,32

Entscheide dich für die Freude! - Philipper 4,4

Entscheide dich, Gott zu vertrauen! - Sprüche 3,5+6

Gott möchte dir bei den Entscheidungen helfen, wenn du ihn lässt. „Wenn es aber jemand unter euch an Weisheit mangelt, so erbitte er sie von Gott, der allen gern und ohne Vorwurf gibt, so wird sie ihm gegeben werden“ (Jakobus 1,5 Schlachter 2000). Oft gebraucht Gott deine Eltern, deine Großeltern oder deine Sonntagsschullehrer, um dir den richtigen Weg zu zeigen.

Triff deine Entscheidungen mit Gott!

Jessica Müller

„Freu dich über den HERRN, und er wird dir geben, was du dir von Herzen wünschst.“

(Psalm 37,4 NGÜ)

Unzuverlässig



Unzuverlässig – so lässt sich die digitale Wanduhr in meinem Büro zu Hause am besten beschreiben. Ich kann ihr nicht mehr vertrauen, da sie immer wieder, aus welchen Gründen auch immer, die falsche Zeit anzeigt. Mal geht sie drei Minuten nach, mal zehn. Obwohl es scheinbar keinen erkennbaren Grund dafür gibt, bleibt sie unzuverlässig. Seit Monaten funktioniert sie zwar wieder einwandfrei, doch wenn ich morgens in mein Büro komme und auf die Uhr schaue, kann ich ihr dennoch nicht vertrauen. Immer wieder kontrolliere ich die Zeit auf meiner Armbanduhr oder meinem Handy. Ich frage mich, wie lange sie wohl noch korrekt gehen wird und wann ich ihr wieder voll und ganz vertrauen kann. Oder wird sie für immer den Ruf behalten, unzuverlässig zu sein?

Kennst du Menschen, die unzuverlässig sind? Vielleicht erscheinen sie meistens pünktlich und halten gewöhnlich ihre Verpflichtungen ein, doch dann sind sie plötzlich ohne erkennbaren Grund zu spät oder kommen einem Termin nicht nach. Vielleicht haben sie dir ein Treffen zugesagt, erscheinen dann aber nicht. Warum ist das so? Warum ist ein Mensch im Allgemeinen vertrauenswürdig und dann plötzlich nicht mehr? ►

„Die Werke seiner Hände sind Wahrheit und Recht“

Psalm 111,7
Schlachter 2000

Als Christen sind wir dazu berufen, treu und zuverlässig zu sein. Im Matthäusevangelium gibt uns Jesus ein Beispiel dafür: „Wer ist nun der treue und kluge Knecht, den sein Herr über seine Dienerschaft gesetzt hat, damit er ihnen zur rechten Zeit Speise gibt?“ (Matthäus 24,45 Schlachter 2000). Jesus erklärt weiter, dass der treue Diener belohnt wird. Im nächsten Kapitel lesen wir: „Recht so, du guter und treuer Knecht“ (Matthäus 25,21 Schlachter 2000). Die gesamte Bibel lehrt uns, treu zu sein, vorsichtig mit unseren Worten umzugehen und unser Wort zu halten. Christen sollten für ihre Treue und Vertrauenswürdigkeit bekannt sein.

Das beste Vorbild für Treue und Zuverlässigkeit gibt uns Jesus selbst. Er steht zu seinen Versprechen. Wenn er sagt, dass er immer bei uns ist, dann dürfen wir darauf vertrauen. Ebenso können wir sicher sein, dass unser himmlischer Vater sich um uns kümmern wird, wie er es in seinem Wort versprochen hat. Denn sein Wort ist zuverlässig und wahr. Wir können unser Leben fest auf die Beständigkeit Jesu und unseres himmlischen Vaters gründen. Der Psalmist bezeugt: „Die Werke seiner Hände sind Wahrheit und Recht“ (Psalm 111,7 Schlachter 2000).

Je länger wir Jesus nachfolgen, desto mehr sollen wir ihm ähnlich werden. Paulus schreibt an die Gemeinde in Rom: „Denn die er zuvor ersehen hat, die hat er auch zuvor bestimmt, dass sie dem Bild seines Sohnes gleich sein sollten“ (Römer 8,29). Wenn wir unser Leben nach dem Vorbild Jesu ausrichten und uns von Gott formen lassen,

werden wir immer beständiger und treuer. Zuverlässigkeit wird dann ein Teil unseres Wesens. Das bedeutet auch, dass wir sorgfältiger mit unseren Worten umgehen und bestrebt sind, unsere Versprechen einzuhalten.

Junge Menschen sollten sich darum bemühen, vertrauenswürdig und zuverlässig zu sein. Ebenso sollten sie ihren Eltern gehorsam sein, wie es in der Bibel geboten wird. Wer ein Versprechen gibt, sollte alles daransetzen, es zu erfüllen. In Beziehungen ist Vertrauen von zentraler Bedeutung. Paulus ermutigte seinen jungen Freund Timotheus, mit treuen Menschen zusammenzuarbeiten: „Und was du durch viele Zeugen von mir gehört hast, das vertraue treuen Menschen an“ (2. Timotheus 2,2). Die Arbeiter im Reich Gottes sollten zuverlässig sein.

Wie lange dauert es, um verlorenes Vertrauen wiederzugewinnen? Während ich heute Nachmittag auf meine Uhr blicke, frage ich mich, wann ich ihr wieder voll vertrauen kann. Es wird lange dauern. Als Nachfolger Jesu sollten wir uns bewusst machen, wie wertvoll es ist, in jeder Situation zuverlässig zu sein. Einmal verlorenes Vertrauen ist schwer wiederzugewinnen. Lasst uns darum beten, dass Gott uns hilft, treue und zuverlässige Menschen zu sein. Lasst uns darum beten, dass andere uns immer vertrauen können, egal wie alt wir sind. Denn niemand von uns möchte den Ruf haben, unzuverlässig zu sein.

Sieg Schuler, Calgary (CA)



Getrennt wurzeln, gemeinsam wachsen

Als ich eines Tages durch den stillen Park eines kleinen Kurortes am Fluss entlang spazierte, fällt mir eine interessante Metallsulptur auf: Zwei Pflanzenstämme, die eng beieinanderstehen, während ihre kräftigen Wurzeln fest an der Basis verankert sind. Der Titel der Skulptur - „Getrennt wurzeln, gemeinsam wachsen“ - spricht mich an. Auch wenn ich die Ideenbeschreibung der Künstler, die sowohl christlich als auch vom Zeitgeist geprägt ist, nicht in allen Punkten teile, beeindruckt mich das Kunstwerk durch seine Symbolkraft. Hat doch der Schöpfer des Himmels und der Erde jede Pflanze so geschaffen, dass sie einzeln Nährstoffe aus dem Boden zieht, um dann gemeinsam mit anderen zu wachsen.

Dieses Prinzip lässt sich auch auf uns Menschen übertragen - sowohl als Einzelpersonen als auch in der Gemeinschaft. Entscheidend ist jedoch, worin wir „wurzeln“ und wohin wir „wachsen“. Lassen wir uns von den Ideen des Zeitgeistes prägen oder von der ewigen Wahrheit des Wortes Gottes? Denn die Prinzipien dieser Welt und der Wille Gottes führen in entgegengesetzte Richtungen. Der Apostel Paulus sagt dazu in Römer 12,1-2: „Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“

Wenn wir den Gedanken „Getrennt wurzeln, gemeinsam wachsen“ betend und im Licht des Wortes Gottes betrachten, kann uns diese Skulptur als ein ausdrucksstarkes Sinnbild für die Gemeinschaft der Kinder Gottes dienen. Jedes einzelne von ihnen ist tief in Christus verwurzelt, doch gemeinsam wachsen sie als sein Leib,

unterstützen und ergänzen einander. Auch eine von Gott gesegnete Ehe spiegelt diesen Vergleich wider: Mann und Frau, die jeweils eine innige Beziehung zu Jesus Christus pflegen, wachsen gemeinsam zu ihm hin.

Gegründet in Christus

Bereits im Schöpfungsbericht heißt es: „Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie“ (1. Mose 1,27 Elberfelder). Bevor die geschlechtsspezifischen Unterschiede der ersten Menschen überhaupt genannt werden, wird das Verhältnis zu Gott und somit die Bestimmung des Menschen zweifach klargestellt. Wir sind zuerst und ganz ausschlaggebend für die Gemeinschaft und die Beziehung mit Gott erschaffen, aus der dann die Zusammenarbeit und der Umgang mit anderen Menschen erfolgt.

Nach dem Sündenfall gibt es keinen anderen Weg zurück in die Gemeinschaft mit Gott als nur durch das versöhnende Opfer seines Sohnes. Wie dankbar dürfen wir sein, dass der Weg zum Heiligtum für jeden offensteht, der dieses Opfer im Glauben annimmt! Petrus schreibt: „Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus, er selbst wird [euch] ... vollkommen machen, stärken, kräftigen, gründen“ (1. Petrus 5,10 Elberfelder).

Jedes Kind Gottes ist zur Herrlichkeit in Christus Jesus berufen. Durch die Gnade ist uns das große Vorrecht geschenkt, in Gottes Gegenwart zu leben – gestärkt durch sein Wort, getröstet durch den Heiligen Geist, getragen und geführt. Selbst im Alltag darf unsere Seele Himmelsluft atmen.

Je mehr wir von seiner Schönheit und Herrlichkeit erfüllt werden, desto stiller, ausgeglichener und ►

freudiger wird unser Leben. Diese Geborgenheit trägt uns auch in schwierigen Zeiten: sei es bei Krankheit der Kinder, bei finanziellen Sorgen oder auch in der grauen Routine eines arbeitsreichen Tages. Was immer das Leben bringt - in Christus sind wir geliebt und geborgen. Seine Liebe stillt unser tiefstes Sehnen nach Anerkennung und Frieden und das Herz darf bei Gott zur Ruhe kommen.

Selbst die unscheinbarsten, alltäglichen Aufgaben gewinnen an Bedeutung, wenn wir sie für Jesus tun. Besonders Hausfrauen und Mütter, die oft das Gefühl haben, dass ihre treue Arbeit unsichtbar und unbemerkt bleibt, dürfen wissen: In Gottes Augen hat jede kleine, liebevoll erfüllte Aufgabe Ewigkeitswert. Sie trägt dazu bei, ein Zuhause zu schaffen, das von seiner Liebe geprägt ist, wo er sich verherrlichen kann und wo auch andere Menschen Frieden finden können.

Wozu Stürme gut sind

Auch wenn wir tief in Christus verwurzelt sind, bleiben uns die Lebensstürme nicht erspart. Gelegentlich lässt Gott diese sogar zu, damit unsere „Wurzeln“ umso tiefer gehen und noch fester den ewigen, unerschütterlichen Felsen Jesus Christus umklammern. In solchen Zeiten steht er uns treu zur Seite und lässt nicht mehr zu, als wir ertragen können (vgl. 1. Korinther 10,13). Diese Prüfungen sollen dazu dienen, dass wir geläutert und gestärkt werden, dass das Vergängliche schwindet und Jesus allein bleibt.

Ein Beispiel dazu bot der Schwarzwald nach dem Orkan „Lothar“ im Dezember 1999. Ganze Berghänge, zuvor von mächtigen, jahrhundertealten Bäumen bedeckt, wurden verwüstet – als hätte jemand dort eine Schachtel Streichhölzer ausgeschüttet. Beim genauen Hinsehen konnte man feststellen, dass die meisten umgestürzten Bäume sehr flache Wurzeln hatten.

Doch es gab auch Bäume, die der Wucht des Orkans trotzten. Zwar brachen einige ihrer Äste, doch sie blieben stehen, gehalten von den tiefen Wurzeln.

Gemeinsames Wachstum

In Christus finden wir die wunderbare Einheit aller Kinder Gottes, ganz unabhängig von Alter, Geschlecht, Stand, Nationalität oder anderen Merkmalen (Galater 3,28). Innerhalb der Ehe hat Gott jedoch eine besondere Ordnung vorgesehen: Der Mann trägt die Verantwortung als Haupt, während die Frau ihn in Liebe und Respekt unterstützt, so wie Christus für die

Gemeinde sorgt und sie sich ihm als sein Leib anvertraut (Epheser 5,21-25; 1. Petrus 3,1-7). Diese Ordnung dient nicht der Überlegenheit des einen über den anderen, sondern beruht auf gegenseitiger Wertschätzung als Miterben der Gnade Gottes.

Oft führt Gott in der Ehe zwei Menschen mit sehr unterschiedlichen Persönlichkeiten zusammen. Diese Unterschiede sind kein Hindernis, sondern eine Chance, aneinander zu wachsen. Wie einzelne Puzzleteile zusammen ein Bild ergeben, so sollen sich Mann und Frau nach Gottes Plan in ihrer Verschiedenheit ergänzen. Danken wir Gott für seine Weisheit, die uns genau den Menschen anvertraut hat, mit dem wir gemeinsam immer mehr das Ebenbild Jesu widerspiegeln dürfen.

Für ein fruchtbringendes Miteinander - gerade auch in Ehe und Familie - dürfen wir dem Vorbild Jesu folgen: Er kam, um zu dienen, nicht um sich dienen zu lassen (Markus 10,45). Wer bei sich selbst anfängt und es nicht vom anderen erwartet, bewahrt sich und seine Familie vor unnötigen Konflikten. Es hilft, wenn wir in unseren Nächsten Jesus sehen und ihnen so begegnen, wie wir es für Jesus tun würden. Bitte Gott um einen liebevollen Blick für die Menschen, die er dir anvertraut hat, und um die Gnade, ihnen selbstlos zu dienen.

Hier kommen mir andere Bilder aus der Welt der Bäume in den Sinn. Da ist ein prächtiger Walnussbaum, unter dem nur sehr widerstandsfähige Pflanzen wie Efeu und andere gedeihen. Das liegt daran, dass Walnussbäume über ihre Blätter, Wurzeln, Früchte und sogar ihre Rinde einen chemischen Stoff namens Juglon absondern, der das Wachstum anderer Pflanzen hemmt. Im Gegensatz dazu reichern Obstbäume den Boden mit ihren Früchten und Blättern an und bieten empfindlichen Pflanzen Schutz und Schatten.

So ist es auch im Umgang mit unseren Mitmenschen: Ungerechtfertigte Kritik und hohe Erwartungen können die zarten Triebe von Zuneigung und Vertrauen ersticken. Doch Geduld, Sanftmut, Liebe, Demut und Wertschätzung schaffen eine Atmosphäre, in der Wachstum nach biblischen Prinzipien möglich ist. Möge Gott uns schenken, solche „Obstbäume“ zu sein - ein demütiges Vorbild der Liebe Christi.

Helene Rotfuß, Pforzheim (DE)



Liebe Mama,

während ich heute an dich denke und über die Mutter nachsinne, die du warst, kommt mir der idiomatische Ausdruck in den Sinn: „einzigartig wie ein blauer Diamant“. Warum sage ich das? Ich sage es, weil du mir etwas ganz Besonderes mitgegeben hast. Du hast mir gezeigt, dass du trotz deiner Situation und Umstände in deiner Kindheit (die außerhalb deiner Kontrolle lagen) stets den starken Wunsch hattest, das Richtige zu tun. Gott sah dein sehnsüchtiges Herz und führte dich auf wunderbare Weise. Seine erstaunliche Gnade begann kraftvoll in deinem Leben zu wirken. Du hattest die Möglichkeit, die Botschaft des Heils zu hören, dein Leben Jesus zu geben und in der Wahrheit zu wandeln. Noch heute bin ich so dankbar für seine Vorsehung in deinem Leben, für deinen Gehorsam, Gottes Ruf zu folgen, und dafür, wie dies die Richtung für unsere Familie bestimmte. Du warst ein Licht auf meinem Weg!

Dein stiller Wandel mit Jesus hat mich so viel gelehrt. Du hast deine Beziehung zu ihm geschätzt und sie stets gepflegt, indem du dich ihm immer mehr genähert hast. Die Art und Weise, in der du unsere Familie mit deiner ruhigen und sanften Natur geführt hast, hat ein glaubwürdiges Erbe hinterlassen. Du hast mit deinem Leben ein Beispiel gegeben. Du hast Sanftmut gelebt. Du hast Freundlichkeit gelebt. Du hast be- ▶



scheiden gelebt. Du warst hingegeben, treu und loyal. Du hast Schwierigkeiten still ertragen. Du hast Herzschmerz hinter einem Lächeln verborgen. Du hast viel Schmerz erduldet, ohne auf dich aufmerksam zu machen. Für dich ging es im Leben nicht um dich selbst; du hast immer an andere gedacht. Du hast großzügig von dir selbst, deiner Zeit und deinen finanziellen Mitteln gegeben. Wenn du wusstest, dass ich einen schweren Tag hatte, hast du mir und meiner Familie eine warme Mahlzeit zur Tür gebracht. Du hast mit unglaublicher Dankbarkeit für materielle Segnungen gelebt und sie nie als selbstverständlich angesehen.

Aber vor allem warst du dankbar für das Geschenk der Erlösung. Ich erinnere mich daran, wie ich deine Bibel aufschlug und Philipper 2,8 las: „Und in seiner äußeren Erscheinung als ein Mensch erfunden, erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz“ (Schlachter 2000). Daneben hattest du mit deiner Handschrift zwei Worte eingefügt: „für mich“. Wie sehr mich das bewegt hat! Du warst so erstaunt über Gottes Liebe zu dir. Du hast diese Liebe an ihn zurückgegeben und sie an mich, unsere Familie und die Menschen um dich herum weitergegeben. Du hast mich unterstützt. Du hast meinen Mann geliebt. Du hast meine Kinder geliebt. Du hast deine Worte mit Bedacht gewählt.

Danke, Mama, dass du mich bedingungslos geliebt hast. Ich weiß, dass ich dich oft frustriert habe, aber du hattest immer ein vergebendes Herz und so viel Geduld mit mir. Du hast für mich gebetet. Du hast mir vertraut. Du hast mich geführt. Du hast mich gelehrt. Du hast mich ermutigt. Du hast mit mir gelacht. Du hast mit mir geweint. Du hast mit mir gesungen. Du hast mit mir gebetet. Du hast dich so sehr um mein geistliches Wohlergehen und das geistliche Wohlergehen anderer gekümmert und treu für jedes Familienmitglied gebetet. Ich sehe noch immer deine gefalteten Hände im Gebet. Und das Flüstern deiner Gebete klingt noch in meinen Ohren nach.

Du hast den Maßstab hoch gesetzt, Mama, aber dafür danke ich dir so sehr. Du hast dazu beigetragen, mich zu der Person zu formen, die ich heute bin, und dafür bin ich unendlich dankbar. Danke, dass du mich geführt und mir den Weg zu dem Erlöser gezeigt hast, den du so sehr geliebt hast. Du hast deinen Glauben wirklich gelebt, und er hat bis zum Schluss hell geleuchtet.

*Heute vermisse ich dich; für immer werde ich dich lieben.
Ich sehne mich danach, dich wiederzusehen.*

***Mit all meiner Liebe,
deine Tochter***

„Wir sollen unser Licht leuchten lassen, und wenn es das tut, müssen wir niemandem sagen, dass es leuchtet. Leuchttürme feuern keine Kanonen ab, um auf ihr Licht aufmerksam zu machen – sie leuchten einfach.“

Dwight L. Moody

Wenn du noch eine Mutter hast...

Jeden Abend ging Mutter Binder mit ihrem kleinen Krug hinaus, um ihre Blumen zu gießen. Doch heute lag ein besonderer Glanz auf ihrem sonst so sorgenvollen Gesicht. -

Mutter Binder war keine schöne Frau. Die Mühen und Kümernisse des Lebens hatten ihre Spuren hinterlassen. Ihr Dasein war nicht leicht gewesen. Gemeinsam mit ihrem Mann hatte sie unermüdlich gearbeitet, vom Morgen bis zum Abend. Kinder waren ihnen geschenkt worden, doch Gott hatte sie bald wieder zu sich genommen. Nur eine Tochter war ihnen geblieben - Frieda, ein hübsches Mädchen mit dunklem Haar und lebhaften braunen Augen. Kaum hatte sie die Schule beendet, zog sie in die Stadt, um dort eine Stelle anzutreten. Das Dorf war ihr zu klein, das Elternhaus zu beengt. Hin und wieder kam sie sonntags zu Besuch. Dann starb der Vater. In den Wochen seiner Krankheit war die Mutter merklich gealtert. Friedas Gewissen regte sich, und sie besuchte die Mutter nun öfter. Doch lange hielt es sie nie zu Hause. Wenn sie ein Stündchen mit ihrer Mutter auf der Bank im Blumengarten gesessen hatte, überkam sie eine innere Unruhe: „Meine Freundinnen warten auf mich. Du bist doch nicht böse, wenn ich jetzt gehe?“

Dann hörten die Besuche ganz auf. Mutter Binder schrieb ihr einen Brief - mühsam mit ihren von harter Arbeit gezeichneten Händen. Doch die Mutterliebe ließ ihr keine Ruhe. Wochenlang wartete sie auf eine Antwort - vergeblich. Schließlich fasste sie einen Entschluss und reiste in die Stadt. Doch Frieda hatte ihre Stelle längst aufgegeben und war fortgezogen. Niemand wusste, wohin.

Oh, hätte sie nicht ihren tiefen Glauben an Gottes Vaterliebe gehabt - Mutter Binder wäre an ihrem Kummer zerbrochen. Doch sie liebte und betete weiter für ihr Kind. Das Haus hielt sie sauber und schön, als könne Frieda jeden Tag zurückkehren. Es war nun der zweite Sommer, ohne dass sie ein Lebenszeichen von ihr erhalten hatte. Oft sprach sie mit ihren Blumen: „Blüht nur recht schön! Frieda wird gewiss eines Tages wiederkommen. Dann sollt ihr sie grüßen, und sie soll spüren, dass wir immer auf sie gewartet haben.“

Und die Blumen gaben ihr Bestes unter der sorgsam Pflege der Mutter. In prächtiger Reihe standen die Töpfe da. Eine Blume übertraf die andere in ihrer Pracht:

leuchtend rote Geranien, Petunien in tiefem Violett, zartem Rosé und strahlendem Weiß. Ihr Mann hatte sie geliebt, und auch Frieda hatte sich als Kind immer daran erfreut.

Vorbeigehende Spaziergänger hielten an und dachten: „Hier muss eine glückliche Familie wohnen.“ Doch sie ahnten nicht, dass eine Mutter mit tiefem Leid im Herzen auf ihr Kind wartete - ebenso wie all die bunten Blumen.

Die Maitage verstrichen, und der Juni zog ins Land. Dann - eines Morgens kam der Briefbote. „Frau Binder!“, rief er schon von Weitem. „Heute habe ich etwas für Sie!“

Mutter Binders Hände zitterten, als sie den Brief entgegennahm. Mit wankenden Knien ging sie ins Haus. Frieda hatte geschrieben! Was würde in dem Brief stehen? Hastig öffnete sie ihn, doch ihre Augen waren so feucht, dass sie die Schrift kaum erkennen konnte. Mit dem Zipfel ihrer Schürze wischte sie sich die Tränen aus dem Gesicht und begann zu lesen:

Liebe Mutter!

Darf ich Dich noch Mutter nennen? Ich war so schlecht zu Dir. Kannst Du mir verzeihen, dass ich mich zwei Jahre nicht um Dich gekümmert habe? Und auch sonst habe ich Dir so viel Kummer bereitet!

Als ich von H. fortging, tat ich es mit einem traurigen und trotzigem Herzen. Du hast mich immer gewarnt, dass Karl kein guter Mensch sei, aber ich wollte es nicht glauben. Doch dann hat er mich verlassen - für eine andere. Ich konnte es nicht ertragen, Dir das einzugestehen. Deshalb kam ich nicht mehr nach Hause. Ich zog aus H. fort und fand eine neue Stelle in N. - eine gute Stelle.

Doch im März wurde ich krank. Die Schwester sagte, ich hätte zwischen Leben und Tod geschwebt. Es war eine Lungenentzündung. Im Fieber träumte ich immer wieder von Dir und den schönen Blumen auf unserem Fensterbrett und im Garten. Als ich wieder zu mir kam, fragte mich die Schwester: „Haben Sie noch eine Mutter, Frieda?“ Da musste ich weinen. Ich erzählte ihr alles - wie schön ich es zu Hause hätte haben können, doch es war mir damals nicht genug gewesen. Da sagte sie mir, dass es noch nicht zu spät sei, umzukehren. Gott habe mir noch Gnadenzeit geschenkt. ▶

Oh Mutter, kannst Du mir noch gut sein? Ich will nichts mehr von der Welt – ich möchte nur zu Dir zurück, in unser kleines, geliebtes Haus. Blühen die Blumen dieses Jahr wieder so schön wie früher? Früher wollte ich Deine hartgearbeiteten Hände nicht sehen. Aber die Blumen lieben sie, weil Du sie pflegst. Und mich hast Du auch mit ihnen gepflegt. Nun will ich Dir helfen, bei allem, was zu tun ist, und Du sollst es gut haben. Darf ich heimkommen?

Vergib Deiner Tochter Frieda

Mutter Binder presste den Brief an ihr Herz. Tränen rannen über ihre faltigen Wangen. „Herr, Du erhörst Gebete!“, flüsterte sie. Wieder und wieder las sie den Brief.

Dann machte sie sich eilig auf ins Dorf, kaufte Papier und Briefmarke und schrieb:

Mein liebes Kind!

Wir haben auf Dich gewartet – jeden Tag, die Blumen und ich. Komm bald nach Hause!

Deine Mutter

Nun stand sie wieder bei ihren Blumen, ihr Gesicht strahlte. „Bald, bald kommt Frieda heim – für immer!“, erzählte sie den Blumen, die im Sonnenlicht leuchteten. ■

Die Mutter

Die Mutter leitet die ersten Schritte des Kindes und legt den ersten Keim zum Guten oder Bösen in sein Herz.

Eine Mutter fragte einmal einen Prediger, wann sie mit der Erziehung ihres vierjährigen Kindes beginnen sollte. „Liebe Frau“, erwiderte der Prediger, „wenn Sie nicht bereits begonnen haben, so sind vier Jahre für Sie verlorengegangen.“ – Ein Sprichwort sagt: „Wie der Gärtner, so der Garten; wie die Frau, so die Familie.“

„Meine Mutter“, sagte Harriet Beecher Stowe, „war eine der stillen, sanften, ruhigen Hausfrauen, die, dem Öle gleich, jede Spalte, jede Lücke mit Sanftmut füllte und jede Unebenheit oder raue Stelle glatt und zart anzufüllen wusste. Ihr leichter Fußtritt, ihre Hand, ihre Augen waren überall. Sie besaß eine göttliche Kraft, welche die Frucht ihrer Gemeinschaft mit Gott war. Sie hatte ein Zimmerchen für sich, darin auf einem kleinen Tisch die stets offene Bibel lag. Und wenn die Arbeit noch so groß und die kleinen Kinder noch so unruhig waren, ging meine teure Mutter in ihr Zimmer, kniete vor der Bibel nieder, hielt die warme, heilende, immer helfende Gotteshand fest, die das Krumme gerade und das Unebene eben macht.“

Ich las einmal von einem Ungläubigen, der unter der Macht der göttlichen Wahrheit seine Knie in einer christlichen Versammlung beugte und in seiner tiefen Seelennot ausrief: „Du Gott meiner Mutter, erbarme

dich meiner!“ Wie vielsagend ist dieser Ausruf! Er zeigt deutlich, dass dieser Mann eine Mutter hatte, deren Glauben und Treue ihn so tief beeindruckt hatten, dass dieser Eindruck nicht mit der Zeit verblassen konnte. Und welches Beispiel ist das für unsere Mütter, mit Fleiß und Treue die göttlichen Wahrheiten in der Familie zu vermitteln!

Ja, der Einfluss einer gläubigen Mutter auf ihre Kinder bleibt bestehen. Durch Gebet kann sie Großes bewirken. Gebetskinder werden zu Dankeskindern heranwachsen. Mütter, die vor Gott im Kämmerlein über ihre Kinder geweint haben, werden eines Tages ein neues Lied singen. Gott kann diejenigen zurechtbringen, die wir nicht zurechtbringen und die wir nicht bessern können. Darum sollen Mütter nie an ihren Kindern verzweifeln, solange sie leben. Verlorene Söhne und Töchter mögen in der Welt umherirren. Aber der große, gute Vater im Himmel verliert sie nie aus den Augen, selbst wenn sie noch weit entfernt sind, wie der verlorene Sohn im Gleichnis.

Der größte Segen, den eine Mutter ihren Kindern hinterlassen kann, ist das Beispiel der Gottesfurcht und des wahren Herzensglaubens. Auch wenn ihre Kinder diesem Beispiel nicht folgen, müssen sie wenigstens bekennen: „Meine Mutter war fromm und diente dem Herrn!“ Und die Zeit wird kommen, in der dieser Einfluss der Mutter auf ihr Kind den herrlichsten Sieg davontragen wird. ■



Ich will mit dir sein Teil 17: Arbeitsreiche Jahre von Salomon Weißburger (1887-1968)

Der Weg, den Gott mich und meine Frau hier in Brasilien geführt hat, war ähnlich wie damals, als ich meine kaufmännische Laufbahn aufgab und als Arbeiter in die Fabrik und ins Bergwerk ging. Wie ich schon schrieb, lernte ich damals das Leben der Arbeiter aus praktischer Erfahrung kennen und konnte so später der Gemeinde in Essen verständnisvoller dienen, als wenn ich nur Kaufmann gewesen wäre. So war es auch jetzt wieder. Viele Jahre lang dienten wir hier in Brasilien Gemeinden, die fast ausschließlich aus Siedlern bestanden. Wie hätten wir diese Menschen in ihrer Arbeit und ihren Nöten verstehen und ihnen helfen können, wenn wir nicht selbst Siedler gewesen wären? Mancher hätte sagen können: „Der versteht uns nicht“, oder: „Der kann leicht reden. Aber lass ihn doch einmal wie wir den ganzen Tag in der großen Hitze im hohen Mais oder im Zuckerrohr arbeiten. Dann würde er anders reden.“ - So mussten wir unseren Brüdern als Kolonisten in allem gleich werden, um sie in ihren Kämpfen verstehen zu lernen, um mit ihnen mitfühlen und mitleiden zu können. Diese Arbeit haben wir viele Jahre lang getan.

Was weiß eine Frau aus der Stadt, wenn einer Siedlerfrau beim Melken die Kuh mit dem schmutzigen Schwanz ins Gesicht schlägt? Oder wenn die Kuh ausbricht, die Milch verspritzt, oder wenn man sich dabei verletzt und so vieles mehr, was das Leben im Urwald mit sich bringt? Wenn ich heute zurückblicke, danke

ich Gott für seine wunderbare Führung. Alles, was der Herr tut, ist gut.

Ich halte es für sehr gut, wenn ein angehender Prediger, bevor er mit der Arbeit im Reich Gottes beginnt, erst einmal irgendeinen irdischen Beruf erlernt. Damit beweist er, dass er ein tüchtiger Mann ist. Wenn jemand im Irdischen tüchtig ist, dann sieht man, dass er eine natürliche Veranlagung hat, auch ein fähiger Prediger zu werden. Jesus sagt etwas davon im Gleichnis von den Zentnern: „Er gab seinen Knechten, einem jeden nach seinem Vermögen“ (vgl. Matthäus 25,15). Je breiter und tiefer ein Flussbett ist, desto mehr Wasser kann hindurchfließen. Die Diener Gottes sind die Kanäle, durch die der Segen Gottes, das Wasser des Lebens, zu den Menschen fließen soll. Deshalb müssen natürliche Fähigkeiten vorhanden sein, die Gott gebrauchen will. Dazu kann auch eine gute Ausbildung beitragen. Menschen mit der besten Ausbildung und den entsprechenden Gaben, die vom sündigen Ich gereinigt und ganz Gott geweiht sind, kann Gott zu Größerem gebrauchen als Menschen mit geringer Ausbildung.

Deshalb ließ Gott zu, dass Mose von der Tochter Pharaos aus dem Wasser gezogen wurde und an den königlichen Hof kam, um dort „in aller Weisheit der Ägypter“ unterwiesen zu werden und so zu einem Mann zu werden, „der mächtig ist in Worten und ▶



Taten“. Das war die Voraussetzung dafür, dass er später das Volk Israel führen konnte.

So war es auch bei Josef, der von seinen Brüdern ungerechterweise nach Ägypten verkauft wurde. Dort aber kam er in das Haus Potiphars, eines königlichen Ministers. Er wurde Potiphars Stellvertreter, sein Sekretär. Dort lernte er Ägypten und die Ägypter kennen, die Sprache, die Regierungsweise und alles, was nötig war, um zu der von Gott gegebenen Zeit ein Herrscher in Ägypten zu werden. Dazu gehörte auch, dass er im Gefängnis lernte, mit den Gefangenen Mitleid zu haben.

Wie es nun bei Mose und Josef der natürlichen Vorbereitung bedurfte, um dann den göttlichen Auftrag ausführen zu können, so ist es auch in unseren Tagen mit denen, die in den Verkündigungsdienst eintreten wollen. Es ist gut, wenn die Eltern darauf achten und ihren Kindern eine gute Erziehung angedeihen lassen. Das Werk des Herrn braucht auch heute Männer wie Mose und Josef. Auch ein Paulus hatte zu den Füßen Gamaliels studiert. Heute würden wir es als Universitätsstudium bezeichnen.

Moses brauchte zwar 40 Jahre in der Wüste, um bei aller Weisheit und Bildung, die er besaß, von sich selbst, von seinem sündigen Ich und seinem eigenen Können entleert zu werden. Josef brauchte dafür 13 Jahre. Bei Paulus waren es vielleicht 17 Jahre. Erst als

sie das gelernt hatten, konnte Gott sie für den Dienst gebrauchen, zu dem sie berufen waren. Das entspricht den Worten Jesu, als er einmal von seinen Jüngern gefragt wurde, wer der Größte im Himmelreich sei (vgl. Matthäus 18,1-4). Seine Antwort lautete: „Wahrlich, ich sage euch: Es sei denn, dass ihr umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Wer nun sich selbst erniedrigt wie dies Kind, der ist der Größte im Himmelreich.“ Und an anderer Stelle sagt der Herr: „Was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Gräuel vor Gott“ (Lukas 16,15).

In den Jahren unseres Dienstes in Südamerika haben wir mit der Hilfe des Herrn, mit viel Gebet und mit der Kraft des Heiligen Geistes versucht, die Lehre des Herrn und die Gemeinde Gottes zu verbreiten. Dies geschah in Versammlungen, Gemeinden, Lagerversammlungen, Predigerversammlungen, Bibelschulen und Bibelkursen. Besonders unseren Mitarbeitern im Werk des Herrn legten wir die Wahrheiten der Bibel dar, soweit der Herr uns die Gnade dazu gab. Wir arbeiten bis heute in der gleichen Weise, wie wir es in Deutschland und anderen Ländern Europas getan haben, bevor wir nach Brasilien kamen. Und durch Gottes Gnade war unsere Arbeit nicht vergeblich. Gewiss, unser Weg war nicht einfach. Bei allem Segen gab es auch viele Kämpfe, wie sie keinem Boten Gottes erspart bleiben. Aber unsere innere Einstellung ist die gleiche geblieben wie damals, als wir 1936 Deutschland verließen. ■

Das verlorene Kind

Inge war erst drei Jahre alt, als sie verloren ging, und sie konnte sich nie genau an die Geschehnisse jener schrecklichen Nacht im Jahr 1945 erinnern. Aber eines wusste sie: Ihr Name war Ingeborg Machel. Sie erinnerte sich auch an die lauten, furchteinflößenden Geräusche, als die panischen Pferde durch die Nacht stürmten, während sie mit ihrer Großmutter in Federdecken eingewickelt war. Im dichten Kugelhagel wurde die Großmutter tödlich verwundet. Auch Inge wurde knapp unterhalb des Knies getroffen und blutete offenbar stark. Zum Glück gelang es russischen Soldaten, die erschrockenen Pferde zu stoppen. Sie fanden das kleine Mädchen und die tote Großmutter, wickelten einen straffen Verband um Inges kleines Bein und brachten sie in ein verlassenes Haus, wo sie sich selbst überlassen wurde.

Inge verbrachte anscheinend einige Tage allein, doch bald begannen auch andere Flüchtlinge, dasselbe Haus zu bewohnen. Es ist kaum vorstellbar, wie ein dreijähriges Kind mit diesen furchtbaren Umständen fertig wurde und wie sie Tag und Nacht nach ihrer Familie geweint haben muss! Doch sie kamen nie. Andere Flüchtlinge fanden das kleine Mädchen, das bemerkenswerterweise nicht verblutet war – gerettet durch das schnelle Handeln der Soldaten. Sie teilten ihre spärlichen Lebensmittel mit ihr, und schließlich wurde sie in das Krankenhaus in Anklam gebracht, der nächsten Stadt. Dort wurde ihre Wunde gereinigt, und ihr Bein begann zu heilen. Nach einiger Zeit, als sie wieder zu Kräften gekommen war, wurde sie in ein nahegelegenes Waisenhaus gebracht.

Eine junge Krankenschwester entwickelte schnell eine enge Beziehung zu der süßen kleinen Ingeborg. Schon bald füllten sich Inges Augen mit Tränen, wenn die Schwester nach ihrer Schicht nach Hause ging. Sie flehte sie an, bei ihr zu bleiben oder rief nach ihrer Mutter - aber ihre Mutter kam nie. Der offensichtliche Schmerz des Kindes berührte die Krankenschwester tief, und sie überlegte, wie sie dem kleinen Findelkind helfen könnte. Ihre Tante, Lotte Schmidt, die in Leopoldshagen nahe Anklam lebte, hatte kürzlich ihren einzigen Sohn verloren. Vielleicht könnte sie eine Lösung für Ingeborgs Situation sein? Herr Schmidt war in Russland in Gefangenschaft, und die Schwester wusste, dass Frau Schmidt sich furchtbar einsam fühlte. Vielleicht könnte Ingeborg diese Leere in ih-

rem Herzen füllen? Ein Treffen wurde arrangiert, und tatsächlich verliebte sich Frau Schmidt auf den ersten Blick in Inge. Sie beabsichtigte, das Mädchen bei sich zu behalten, ohne die offiziellen Behörden einzuschalten, bis ihr Mann heimkehrte. Falls er dagegen wäre, könnte Inge jederzeit ins Waisenhaus zurückgebracht werden. Falls nicht, würden sie den Adoptionsprozess beginnen.

Kurz vor Weihnachten 1948 begann Frau Schmidts Gewissen sie zu drängen, das Rote Kreuz zu kontaktieren, das sich um verschwundene Kinder kümmerte. Sie war tief beunruhigt, aber sie weigerte sich, Inge zu registrieren, denn ihre Gefühle für das Mädchen waren inzwischen sehr stark geworden. Zur gleichen Zeit wurde in der Evangeliums Posaune eine Suchanzeige der Familie Machel veröffentlicht.

Jahre vergingen, und Inge vergaß allmählich ihre leibliche Familie, während sie ihr Herz ganz ihrer neuen „Mutter“ schenkte. Doch Frau Schmidts Gewissen gab ihr keine Ruhe. Nachts hatte sie das Gefühl, eine kalte Hand rüttelte sie wach und erinnere sie an ihre Pflicht gegenüber dem verlorenen Kind. Sie begann, Angst vor dem Schlafen zu haben, verlor ihren Appetit und wurde zunehmend depressiv. Schließlich war sie so verzweifelt, dass sie das Kind beim Einwohnermeldeamt registrierte. Sie erinnerte sich später, dass in dem Moment, als sie die Behörden über Ingeborgs Aufenthaltsort informierte, ihr Appetit zurückkehrte, sie wieder ruhig schlafen konnte und ihr Leben sich normalisierte.

Inzwischen arbeitete Gottes Plan im Hintergrund. Wie bei hunderttausenden verlorenen Kindern wurde Inges Registrierung beim Rotkreuz-Kinderhilfsprogramm an das Hauptbüro in Genf, Schweiz, geschickt. Dort war Inges Mutter, Paula Machel, bereits bekannt, da sie unermüdlich nach ihrem Kind gesucht hatte. Innerhalb weniger Tage erhielt sie eine Nachricht: Ein Mädchen namens Ingeborg Machel, acht Jahre alt, lebte in Leopoldshagen bei Frau Lotte Schmidt.

Paula konnte es nicht fassen. Sie las den Brief wieder und wieder, dann brach sie in Tränen aus, schrie vor Freude, dankte Gott und pries seinen heiligen Namen. Sie rannte hinaus auf die Straße und rief fremden Menschen zu: „Meine Tochter Inge lebt! Sie ist in ▶



Leopoldshagen in Ostdeutschland! Das ist ein Wunder, preist den Herrn!“

Nur wenige Tage später war Paula mit einem Visum für die DDR unterwegs. In Anklam musste sie ihre Tochter offiziell identifizieren. Der Beamte hörte aufmerksam zu, als sie ihr Kind beschrieb: dunkelbraune Haare, graue Augen und ein rötlich-blaues Muttermal auf der Stirn. Plötzlich unterbrach er sie: „Das muss Paula Machels Kind sein! Bringt diese Frau sofort zu Ingeborg!“

Doch als Paula Inge sah, stieß das Mädchen sie zurück: „Geh weg! Du bist nicht meine Mutter! Das ist meine Mutter!“ - und zeigte auf Frau Schmidt. Inge war darauf vorbereitet worden, jeden Fremden abzuweisen. Der Schmerz war für Paula unerträglich. Schluchzend fiel sie auf die Knie und begann laut zu beten. Frau Schmidt beobachtete sie und erkannte, dass dies tatsächlich Inges leibliche Mutter war. Schließlich kamen sich Mutter und Tochter wieder näher.

Paula verbrachte Weihnachten in Leopoldshagen, um den Abschied für Inge und Frau Schmidt zu erleichtern. Schließlich kehrte sie mit ihrer Tochter nach Westdeutschland zurück. Dort erkannte Inge ihren Vater und lernte ihre Geschwister kennen. Und dann geschah ein Wunder: Ihr Muttermal war verschwunden! Gott hatte es entfernt, nachdem es seinen Zweck erfüllt hatte. Auch ihr schwächeres Bein begann sich zu regenerieren.

Als Erwachsene wanderte Inge nach Kanada aus. Im Dezember 1960 heiratete sie Horst Grams. Sie lud Frau Schmidt als Ehrengast ein, aber die DDR erlaubte ihr nicht, nach Kanada zu reisen. Jahre später besuchte Inge sie in Leopoldshagen. Sie fiel ihr weinend in die Arme. Sie blieben einander durch Briefe verbunden, bis zum Ende ihrer Tage. Wie herrlich und erstaunlich sind die Wege Gottes mit seinen Kindern!

Josef Jakobsh, in „Wir sahen seine Herrlichkeit“



**Reinhard Roesler
Toronto (CA)**

„Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schaut an und folgt ihrem Glauben nach.“ (Hebräer 13,7)

Bruder Reinhard Roesler ist am 7. Februar 2025 nach langem Kampf gegen die Parkinson-Krankheit im Kreise seiner geliebten Familie friedlich eingeschlafen.

Er war der Ehemann von Edith Roesler, mit der er fast 60 Jahre

verheiratet war, ein liebevoller Vater von Kurt Roesler (Heidi), Doreen Antoine (Andre) und Iris Law (Jeffrey), Großvater von fünf Enkelkindern und zwei Urenkeln.

Bruder Roesler wurde am 4. Mai 1941 während der turbulenten Jahre des Zweiten Weltkrieges im Warthegau geboren. Ein Jahr zuvor hatte die Familie Roesler Wolhynien verlassen müssen.

Im April 1945 kam die Familie nach Brandenburg, nachdem es ihr gelungen war, mit Pferd und Wagen vor der russischen Armee aus dem Warthegau zu fliehen. Wenige Wochen später ließen sie sich in einem kleinen Ort in der Nähe von Braunschweig nieder.

Aufgrund der weit verbreiteten Armut in Deutschland verließ die Familie 1952 mit Unterstützung eines Onkels das Land, um auf einer Farm in Bashaw, Alberta, Kanada zu arbeiten. Ein Jahr später zogen sie zu Reinhard's Schwestern Hilde und Aurelie nach Toronto.

Reinhard's Leben änderte sich grundlegend, als er im Alter von 14 Jahren sein Herz dem Herrn Jesus schenkte und sich taufen ließ. In den folgenden Jahren war er sehr aktiv in der Gemeinde Gottes in Toronto, wo er verschiedene Aufgaben übernahm. Unter anderem leitete er Programme und dirigierte den Chor. Da er großen Wert auf Bildung legte, erwarb er während dieser Zeit einen Bachelor of Arts an der Universität von Toronto.

Im Jahr 1966 heiratete er Edith Henschel, die in Philadelphia, Pennsylvania (USA) lebte und ▶

BEKANNTMACHUNGEN:

07. bis 09.06.2025
Pfingstkonferenz in Herford

22.06.2025
100-jähriges Gemeindejubiläum
in Wetaskiwin (CA)

18. bis 20.07.2025
50-jähriges Gemeindejubiläum
in Neustadt, Mexiko

Anschließend Bibelkurs
21. bis 25.07.2025

dort die Gemeinde Gottes besuchte. Nachdem sie sich in Philadelphia niedergelassen und eine Familie gegründet hatten, begann Reinhard als Lehrer zu arbeiten und setzte gleichzeitig sein Studium an der dortigen Universität fort.

In diesen Jahren spürte er, dass Gott ihn in den Dienst rief. Ein Prediger habe ihm gesagt: „Die Welt wird ihre Lehrer bekommen, aber das Reich Gottes braucht Arbeiter.“ Um sich auf diesen Ruf vorzubereiten, beschlossen er und seine Frau, Ende der 60er Jahre die Bibelschule in Edmonton, AB, zu besuchen.

1970 nahm Bruder Roesler die Einladung an, Prediger in einer ländlichen Gemeinde in Manola, AB, zu werden. Für die Familie, die aus der Großstadt stammte, war dies eine Umstellung. Aber die Gemeinde nahm sie herzlich auf. Nach vier Jahren ihres Dienstes in Manola zog die Gemeinde in das benachbarte Barrhead und baute dort ein neues Gemeindehaus.

1977 erhielt Bruder Roesler einen Ruf von der Gemeinde Gottes in Chilliwack, wo er sieben Jahre lang diente. Im Jahr 1984 folgte ein 13-jähriger Dienst als Prediger in der Gemeinde Gottes in Winnipeg, Manitoba. Schließlich nahm Bruder Roesler 1997 den Ruf an, die Gemeinde Gottes in Toronto zu leiten. Damit kehrte er in die Gemeinde zurück, in der er aufgewachsen war, und diente dort treu

bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2014.

Nach seiner Pensionierung zogen sie nach Oakville, in der Nähe von Toronto, wo der Bruder sein letztes Lebensjahrzehnt in der Nähe seiner Töchter und deren Familien verbrachte.

In den 44 Jahren seines Dienstes war es Bruder Roeslers Wunsch, die Gemeinden, in denen er diente, treu zu betreuen und sich um ihre geistlichen Bedürfnisse zu kümmern. Er hatte die Gelegenheit, Kanada, die USA, Mexiko, Südamerika, Europa und Kasachstan zu bereisen und vielen Menschen auf diesen Reisen zu dienen. Er war auch viele Jahre lang Herausgeber des Lektionsheftes und setzte diese Arbeit bis weit in seine Ruhestandsjahre fort. Er unterrichtete auch mehrmals im Bibelkurs und konnte so seine Ausbildung als Lehrer nutzen, um junge Menschen mit geistlichen Wahrheiten zu stärken.

Die Dienstjahre waren eine arbeitsreiche Zeit. Als einziger Prediger in den Gemeinden, in denen er arbeitete, war seine Woche gewöhnlich damit gefüllt, mehrere Predigten vorzubereiten, Jugendstunden abzuhalten und Besuche zu machen. Gott schenkte ihm über die Jahre hinweg immer die nötige Kraft und gute Gesundheit, um seine Aufgaben zu erfüllen. Er war ein Mann der Überzeugung, der stets bestrebt war, die Maßstäbe der Wahrheit im Wort Gottes zu wahren. Soweit es

ihm möglich war, lebte er mit allen Menschen in Frieden.

Mit Anfang 70 wurde bei ihm Parkinson diagnostiziert. Während die Symptome anfangs noch beherrschbar waren, litt er zunehmend, als die Krankheit ihren Tribut forderte. Es war eine schwere Zeit für die Geschwister Roesler. Aber er klagte nie, und sein Glaube wankte nie. Er hatte viele Predigten gehalten und andere ermutigt, in Prüfungen auf Gott zu vertrauen. Doch nun wurde sein eigener Glaube auf die Probe gestellt.

Gegen Ende seines Lebens fragte ihn Schwester Roesler: „Reinhard, glaubst du immer noch an den Bibelvers, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen?“ Er antwortete mit Ja - auch wenn das, was er durchmachte, sehr schwer war, blieb sein Glaube stark.

Als Familie erinnern wir uns an ihn als sanft und liebevoll, immer unterstützend, immer optimistisch und oft mit einem Lächeln. Vor allem aber hat uns seine tiefe Ehrfurcht in seinem Glauben und die Ernsthaftigkeit, mit der er seine Aufgabe als Prediger wahrgenommen hat, tief beeindruckt und ein bleibendes Vorbild hinterlassen. Wir sind dankbar, dass er nun nicht mehr leidet und bei Jesus ist, seinem Herrn und Erlöser, dem er sein Leben lang treu gedient hat.

Kurt Roesler

Muttertag

Mutterliebe tief und zart,
groß und edel, du allein
bist die größte jeder Art!
Viele Liebe ist nur Schein. –
Mutter, deine Liebesmacht
blüht bei Sonnenschein und Nacht.

Muttergüte, immer groß,
nie ermüdend deine Hand;
Helfen, Raten ist dein Los.
Trotzdem oft nicht anerkannt
wird dein Sorgen früh und spät. –
Muttergüte nie vergeht.

Muttertreue, still und stark,
nie von Selbstsucht je umstellt!
Wo heut' bis ins tiefste Mark
uns betrügt die arge Welt,
ist so tröstlich, immer neu,
Mutter, deine wahre Treu'.

Mutterbeten, heilig Gut,
tiefste Kraft des Mutterlebens!
In dem Glück, in Leidensglut,
Mutterfleh'n ist nicht vergebens.
Was kein Lieben mehr erreicht,
Mutterbeten – Stein erweicht!

Mutterliebe, -Güt' und -Treu',
Mutterflehen, heilig rein:
Glücklich jeder, der stets neu
nennen darf solch' Reichtum sein!
Selig, der dem Herrn sagt Dank
für die Mutter lebenslang!